

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

N^o 286. Dienstag, den 13. October. 1835.

Napoleons Besiegung im Jahre 1813 *).

Die alte Fama ritt auf einem Hippogryph
mit ihrem Horn durch's Land. Ein Heer von
Menschen lief
der Klatsche nach. Ihr Zug glich einem
Donnerwetter.
Der Nachruhm saß am Weg und ließ sie
ungegrüßt.
Sie rief ihm höhnisch zu: „Was machst Du,
träger Wetter?“
Ich warte hier, sprach er, bis Du vorüber bist.
Pfeffel.

Jedermann erinnert sich in diesen Tagen der welt-
historischen Begebenheiten, welche vor 22 Jahren
sich zutrugen. Als Besieger Napoleons traten die
vereinigten Fürsten auf, und doch war Napoleon
bereits besiegt und überwunden, ehe noch die Schlacht
bei Leipzig für ihn verloren ging, ja ehe er sie zu
schlagen sich vorsetzte. Sie war Folge, nicht Ursache
seiner Besiegung.

Daß ein Mann wie Napoleon sich nicht auf ver-
gebliche Hin- und Herzüge einlassen würde, konnte
Jedermann mit Gewißheit von ihm erwarten. Er
war nicht so unerfahren im Kriegshandwerk, daß ihn
die theilweisen Niederlagen seines Heeres aus der
Fassung hätten bringen können. Der Bestand seines
Kriegsheeres war noch immer stark genug, unter

*) Auf den Wunsch des Herrn Verf. übergeben wir hier
ein in mehr als einer Hinsicht sehr merkwürdiges
Erzeugniß des menschlichen Geistes der öffentlichen
Prüfung. Gegen die darin aufgestellten, ganz neuen
Behauptungen wird, wie bei uns, so auch bei dem
Leser sicherlich mancher Zweifel aufsteigen; der Herr
Verf. indes, welcher von der Wahrheit derselben,
nach seinen mündlichen Aeußerungen, festest über-
zeugt ist, erbietet sich, jede nöthig scheinende Auskunft
und nähere Erläuterung zu ertheilen, und ist sogar
erbötig, sich (da er nicht in Leipzig wohnhaft ist) auf
Ersfordern persönlich zu stellen und vor jedem geistigen
Tribunal seine Behauptungen zu vertheidigen.
D. H. S.

geeigneten Verhältnissen seinen Feinden verderblich
zu werden. Die Schlacht bei Leipzig giebt den
Beweis, welche Anstrengung es kostete, seine von
allen deutschen Hilfstruppen, die er entließ, und
die ihn verließen, entblößte Armee in einer Stellung
zu schlagen, die noch heute manchem kriegskundigen
Beschauer Zweifel an Napoleons Kriegserfahrenheit
erregt. Was war aber nicht von dieser Armee und
diesem Feldherrn unter günstigeren Umständen zu
erwarten?

Doch ehe Napoleon seine Armee zum Kampfe bei
Leipzig bestimmte, hatte er die längst aufersehene
Stellung zwischen der Elbe und Mulde eingenommen.
Keine war geeigneter, seine siegestrunkenen Feinde
wieder nüchtern zu machen als diese. Ein Landstrich
mit allen Hilfsmitteln für eine zahlreiche Armee,
von dem Hauptstrom des Landes auf der östlichen,
von steilen Gebirgen auf der südlichen, und von der
Mulde auf der westlichen Seite begrenzt; beide Flüsse
in einer Entfernung von 3 bis 4 Meilen in gleicher
Richtung mit einander laufend bis zu ihrem Zu-
sammenfluß, an der Elbe zu seinen beliebigen Ueber-
gängen und Einfällen in Preußen die Festungen
Wittenberg, Torgau und Dresden, an der nördlichen
Spitze seiner Position die drohende Festung Magde-
burg, gab seiner Armee Sicherheit und Schutz vor
feindlichen Ueberfällen und Angriffen, die er, wenn
und wo man sie versuchte, immer mit starker Macht
abzuweisen im Stande war. Auf der Seite der
Feinde aber war alle gegenseitige Unterstützung un-
möglich. Auf großen Umwegen mußten sie seine
20 Meilen lange und 3 bis 4 Meilen breite Position
umgehen, und jeder Versuch, ihn in derselben auf-
zuhalten, wie man es kühnlich wagte, mußte mit
dem Verderben der Feinde enden. Hier konnte Na-
poleon seiner Armee die bedürftige Ruhe gönnen, und